Predigt am 21.9.2025 in Eben-Ezer durch Frank R. Edelmann:

Heute ist es 44 Jahre her, dass Britisch-Honduras, ein Nachbarland Mexikos, als Belize unabhängig wurde. So Gedenktage erinnern an wichtige Ereignisse. Sicher feiert Belize heute. Es gibt aber auch Gedenktage, die werden ohne zugrundeliegendes Ereignis festgelegt. Gestern Weltkindertag. Heute Gedenktag für Frieden.

Gedenktage und auch Denkmäler sind dazu da, etwas nicht zu vergessen. Im heutigen Predigttext geht es darum, dass jemand nicht vergessen will, dass und was Gott mit ihm redet. K. K. hat vorhin mit uns schon mal darüber nachgedankt, wofür wir dankbar sein können. Aber dass Gott mit uns redet, ist wohl das Größte, wofür wir dankbar sein können und unsere tiefste Sehnsucht sonntags im Gottesdienst. Vielleicht ist mancher gerade deshalb heute hier. Weil sich sein Herz danach sehnt, ein Wort von Gott zu hören. Dass es ins Herz fällt. In Entscheidungen hilft, Erkenntnis oder Korrektur gibt. Tröstet. Ist zwar nicht nur an den Gottesdienst gebunden. Aber wo es passiert, da ist Dankbarkeit groß. In der Schriftlesung hörten wir aus dem Neuen Testament von einem Aussätzigen, der dankbar für seine Heilung war. Hören wir nun einen Bericht aus dem Alten Testament von einem jungen Mann namens Jakob, aus gutsituierter, frommer Familie:

➔ *Lies 1 Mo 28,10-22 (=Basisbibel)*

Man könnte bei diesem Text über Grenzvorstellungen des Staatsgebietes Israel nachdenken. Das wird gerade wieder heiß diskutiert. Doch hatten wir vor kurzem hier im Gottesdienst das Verhältnis Kirche zu Israel. Und wir luden zur Aktion 10 Tage Gebet für die Sicherheit Israels und ein Ende des Leids in Gaza ein.

Ich fokussiere deshalb auf die Bedeutung des Textes für uns und klopfe Jakobs Traum darauf ab. Je nach Übersetzung träumte er eine Leiter, Treppe oder Rampe. Hebräisch hat weniger Worte als Deutsch, deshalb muss oft ein Wort mehreres ausdrücken.

Wer „Rampe“ übersetzt, erinnert an den Turmbau zu Babel, wo die Menschen ein Bauwerk in den Himmel hineinbauen wollten. Auch dort Bericht über den Versuch einer Kommunikation: Damals misslang die Verbindung des Menschen zu Gott. Hier, wo die Verbindung von Gott her zum Menschen aufgebaut wird, gelingt es. In der Elektrizität spricht man von einer Jakobsleiter, wenn

ein Lichtbogen, also eine elektrische Entladung, entsteht zwischen zwei nach oben auseinanderlaufenden Elektroden aufgrund des dort geringsten Abstandes *(Quelle: wikipedia-Artikel: Jakobsleiter).*

Jakob träumte eine Verbindung zwischen Himmel und Erde – zwischen Gott und Mensch, doch der Bericht zeigt deutlich: Es war kein Traum, wie wir ihn oft haben und dann sagen: Träume sind Schäume. Auch kein Traum wie Martin Luther King, der sagte: „I have a dream“ und dann seine politische Vision von einem freien Amerika, einer freien Welt verkündete. Jakobs Traum scheint weniger geträumt als vielmehr tatsächlich erlebt worden zu sein. Die Verbindung zwischen Gott und Mensch geschieht hier weniger über eine Leiter oder einen Traum als vielmehr über das Gespräch, das hier beschrieben wird. Was Gott Jakob sagt und was der darauf antwortet, darum geht’s doch!

Hierzu vier Gedanken:

1. Gott redet,
2. Gott redet zu Jakob,
3. Gott redet einfach positiv und
4. Gott redet und Jakob geht darauf ein.

<u>1. Gott redet</u>

Was für ein Erleben. Da legt man sich nachts zum Schlafen hin – und plötzlich redet Gott mit einem. Wir lesen das in der Bibel - aber wer von uns hat das schon so erlebt? In der westlichen Welt ist es seltener geworden, dass Gott durch Träume redet.

Aus Ländern, in denen das Evangelium nicht offen verkündet werden kann, hört man öfter Berichte, dass Jesus in Träumen anderen begegnet. Vielleicht ist das in Ländern, in denen Gottes gute Nachricht öffentlich und frei von seinen Leuten verkündet werden kann, weniger nötig?

Aus dem Leben von Jakob sind insgesamt fünf direkte Kontaktaufnahmen Gottes überliefert und nur zwei davon als Träume. Die drei anderen Begebenheiten waren sogenannte Wortoffenbarungen.

Das heißt: Gott legte ihm Worte ins Herz und Jakob wusste: Gott spricht mit mir. Da sind wir dann schon eher bei uns: Dass bspw. ein biblisches Wort in unser Herz fällt und wir spüren, wahrnehmen, wissen: Das ist jetzt Gottes Wort für mich. Oder auch ohne biblisches Wort: eine innere Gewissheit, was jetzt von Gott her dran ist.

Wir sind als Menschen alle sehr verschieden. Deshalb macht sich auch Gott bei jedem von uns auf eine andere Art verständlich. Er findet Wege, uns seinen Willen so kundzutun, dass wir wissen, dass wir gemeint sind – besser gesagt: dass Du gemeint bist. Irgendwann steht eben die Leiter zum Himmel – oder besser gesagt, die Leitung, der Draht, nach oben. Es ist gut, wenn wir wissen, auf welche Weise wir am besten Gottes Reden hören. Ob durch Traum, Gebet, Gemeinschaft mit anderen Christen, Bibellesen, Taten, Blick auf die Schöpfung oder-was-auch-immer. Wer weiß, auf welche Weise Gott am besten mit ihm redet, setzt sich dem eher aus, wenn er oder sie von Gott was wissen will. Bei mir sind das eher Bibelworte. Deshalb lese ich gerne und viel Bibel, um Gott viel Gelegenheit zu geben, mir was mitzuteilen. Wie hältst Du es?

➔ *Einen Moment lang Stille*

2. Gott redet zu Jakob

Ist das nicht seltsam? Zu einem Looser, Verlierer und sogar Verbrecher wie Jakob redet Gott. Hier steht zwar nur: Jakob verließ Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran. Aber wer die Verse davor kennt, weiß, was der Junge aus gutsituiertem, gläubigem Haus alles auf dem Kerbholz hatte: Den eigenen Bruder ums Erbe betrogen. Den alten, blinden Vater getäuscht und belogen. Nun floh er vor der Rache des Bruders. Wir stellen uns vermutlich alle Kandidaten für göttliche Offenbarungen irgendwie anders vor. Strahlender. Heldenhafter, auf alle Fälle tugendhafter. Das heißt jetzt nicht, dass Du extra Versager oder Verlierer werden musst, damit Gott mit Dir redet. Aber es erstaunt doch, wie oft sich Gott gerade solchen zuwendet: Nicht den großen stattlichen Eliab, sondern den kleinen Bruder David. Der Heiland wurde nicht im Zentrum von Jerusalem geboren, sondern im Kaff Bethlehem. Wer sich als Versager, Verlierer oder sonst wie übersehen

oder übergangen fühlt, ist es vielleicht ein Trost wahrzunehmen: Ein Viertel des 1. Mo-Buches deckt Jakobs Leben ab. Dem Vater Isaak sind gerade mal 2 Kapitel gewidmet.

Mit einem wie Jakob, der am Ende ist. Alles verloren und verspielt hat, mit so einem spricht Gott. Nicht zuhause in der bequemen Komfortzone, sondern in der wüsten, steinigen Lern- oder gar Panikzone im Ausland. Vielleicht ein Trost für alle, die Kind oder Enkel im Ausland oder irgendwie weit weg wissen: Auch da findet Gott Wege, sich zu verständigen.

Auch tröstlich: Man muss kein Held im Glauben sein. Gott fährt manchmal seine Leiter neben einem aus, der so normal ist wie Du und ich. Aber die Leiter ist nicht das Wichtigste: Das Gespräch hat´s in sich:

3. Gott redet einfach positiv

Das ist vielleicht das Wunderbarste überhaupt. Nicht dass Gott redet und nicht mit wem er redet, sondern wie er mit einem redet und was er einem sagt. Er sagt dem Jakob nur das Allerbeste zu! So sehr, dass Jakob später über diese Begebenheit sagt: Hier hat mich Gott gesegnet. Und das nach all dem, was er Vater und Bruder rund ums Segnen angetan hatte. Hier strahlt Gnade auf. Wie Gott hier die Treppe oder Leiter ausfährt für einen, der es eigentlich nicht verdient hat!

Stellt irgendwie das eigene Gerechtigkeitsempfinden auf den Kopf, nicht wahr? Wir würden sagen: So darf ein gläubiger Mensch nicht sein. Aber erleben wir nicht selbst an uns immer wieder, Dinge zu tun, die sich nicht gehören? Gottes Gerechtigkeit rechnet irgendwie anders. Er war einen Bund, Vertrag eingegangen mit der Familie. Dazu gehört es sich für ihn, durch dick und dünn zu seinem Wort zu stehen. Über x Generationen hinweg stemmt er sich gegen die Flüchtigkeit ihrer Gotteserfahrungen. Eben nicht die Leiter einfahren und Brücken abbrechen. Sondern dranbleiben. Jakobs Bruder Esau fand diesen Bund völlig uninteressant, wird an x-mal deutlich. Glaube ist nicht vererbbar.

Aber bei allem, was Jakob falsch gemacht hat, ist das Eine bei ihm anders als bei Esau: Er will diesen Segen des Vaters Isaak und den des Großvaters Abrahams. Ob er vielleicht deshalb hier

übernachtete? Wusste er, dass mal sein Großvater hier einen Altar aufgerichtet und Gott angebetet hatte? Die Basisbibel übersetzt Kultstein, Luther: Gedenkstein.

So unterschiedlich Abraham, Isaak und Jakob auch sind. Alle drei eint das Vertrauen, dass es sich lohnt, mit diesem Gott zu leben. Wer sich hier Gottes Rede und später das Ende des Jakob ansieht, kann bestätigen: Es lohnte sich tatsächlich für ihn. Merken auch wir oft erst im Rückblick: das gute Wort von Gott auf dem Weg wurde in der Zukunft konkret. Es trägt. Doch jetzt hatte er erstmal alles verloren und fern seiner Heimat. Wie würden die entfernten Verwandten wohl den Mittellosen empfangen?

Gott sagt dem Jakob hier, dass er sich darum keine Sorgen zu machen braucht. In allem, was er sagt, findet sich nicht die Spur einer Korrektur. Keine Ermahnung. Keine spöttische Bemerkung. Aber auch keine Warnung vor Laban, dem geschäftstüchtigen Onkel und Bruder Rebekkas. Die zwei bekommen ähnliche Probleme miteinander wie Jakob mit Esau gerade hinter sich ließ. Manche Erfahrung lässt Gott einfach zu auf dem Weg zur Reife.

4. Gott redet und Jakob geht darauf ein.

So ist Gott: Er spricht Jakob das Allerbeste zu. Was für ein gnädiger und großzügiger Gott. Hier lesen wir, wie der junge Mann darauf eingeht bzw. reagiert.

Als erstes erschrickt er. Diese heilige Scheu – heiliger Schrecken – hatten wir vor kurzem bei Hiob schon. Das zeigt: Gott muss gar nicht ermahnen. Allein seine Gegenwart macht Jakob deutlich: er passt nicht zu diesem heiligen Gott. Er wird kein Himmelsstürmer, der auf der Leiter in den Himmel springt. Aber nach diesem heiligen Schrecken erwacht in ihm das Bedürfnis, dieses Gott-erleben festzuhalten oder zumindest für später fruchtbar zu machen. Er macht aus seinem Nachtlager eine Anbetungsstätte und nennt den Ort Bet-El – Haus Gottes. Er will das Erlebte festhalten – und wird es dann doch vergessen. Das bringt uns Jakob auch nahe. Könnten wir uns da heutzutage als Gemeinde vielleicht gegenseitig helfen? Dass wir nicht das Gute vergessen, das Gott uns gibt, wie der Wochenspruch sagt. Orte und Gedenksteine allein machen es nicht. Jakob

verstärkt das Ganze durch ein Gelübde, Eid: „Wenn er das tut und ich wohlbehalten zum Haus meines Vaters zurückkehre, dann soll der Herr mein Gott sein.“

Das ist kein wenn-dann-Experiment: mal gucken, ob Gott Wort hält. Hier steckt mehr dahinter. Er kannte das Leben seines Großvaters Abraham und wusste, was Vater Isaak mit Gott erlebt hatte. Die Geschichten wurden von Generation zu Generation weitergegeben. Wissen eigentlich Deine Kinder oder Enkel, was du so mit Gott erlebst? Vielleicht hilft dieses sich gegenseitig Erzählen der Gotteserlebnisse auch, dass wir nicht vergessen, was Gott uns Gutes getan hat?

Jedenfalls stellt sich Gott hier dem Jakob als Gott seines Vaters und Großvaters vor. Von diesem Gott hatte er schon gehört. Und so sind Jakobs Wenn-dann-Worte kein Experiment, sondern ein Gelübde in der Ahnung, die auf der Erfahrung von Vater und Großvater beruht: Dieser Gott hält, was er verspricht. Das wird dann Folgen für mein Leben haben. Wenn das alles so eintrifft wie Gott es sagt, dann soll dieser Gott nicht mehr nur der Gott meiner Väter sein, sondern auch mein eigener. Man hört das auch dem Gelübde an: Die ersten Sätze klingen noch distanziert: „dann soll der Herr mein Gott sein.“ Im letzten Satz sagt direkt: „Ich werde dir den zehnten Teil von allem geben, was du mir schenkst.“ – was Jakob tatsächlich im weiteren Verlauf vergas. Gott erinnerte ihn später. Aber das ist ja vielleicht auch ermutigend: Zu wissen, Gott hilft, nicht zu vergessen, was er uns Gutes getan hat. Wie sieht das mit uns aus? Gott redet heute noch. Manchmal gerade da, wo wir besonders schwach dastehen. Da meint er es gerade besonders gut mit uns. Aber auch dann ist heute noch unsere Reaktion darauf genauso spannend wie damals bei Jakob. Vielleicht tauscht ihr euch nach dem Gottesdienst darüber aus, ob und wenn ja, wie das bei Dir gelaufen ist. Dann wäre heute schon so ein Gedenktag, wo wir Gott danken für sein Reden zu uns und es gerät nicht in Vergessenheit wie offizielle UNO-Gedenktage.

Der Komponist Schönberg hat im letzten Jahrhundert das Oratorium „Die Jakobsleiter“ geschrieben. Es gilt heute als Parabel auf das Ringen des modernen Menschen um den Glauben *(Quelle: Artikel-Wikipedai über Schönberg et al).*

Aber eigentlich ist es ganz leicht: Die Leiter oder Leitung, Gottes Draht zur Erde, steht. Der Himmel steht offen. Gott will dir begegnen. Lass dich darauf ein.

Manchmal braucht´s dafür einen Blick, der erkennt: Er ist da. Für die Begegnung mit ihm im Abendmahl singen wir betend: Herr, öffne du mir die Augen. Amen.

- *Es kann Unterschiede zwischen Rede und Manuskript geben.* -